

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 12

Artikel: Nächtliche Bannung
Autor: Zerfass, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Hahaha, seht nur!“ auszustoßen, dabei stampfte er mit dem Fuß vor Vergnügen und mit der Hand wies er in die Ecke, wo der Hund saß.

Das schneeige Fell des Mopses zeigte überall Spuren von Bratensauce, die Stücke Hasenbraten lagen auf dem Teppich umher und leider auch auf dem blauen Atlaskissen, auf dem das Tier saß, das meinen Hasenbraten verschmählt hatte.

Der Hund war ausgestopft!

Georg brüllte vor Lachen und tanzte auf einem Bein; der Jubel der Schadenfreude hatte ihm die Augen mit Tränen gefüllt. Ich blickte zu Boden und erwartete, daß er sich öffnen werde, um mich und meine Scham aufzunehmen.

Die Tanten bedauerten, daß ich mir diese Blöße gegeben, Georg triumphtierte, am nächsten Tag reiste ich ab.

NÄCHTLICHE BANNUNG

Der Mond scheint herein,
die Welt ist so weit,
ich bin nun allein
mit der Ewigkeit.

Singt draussen das Gras,
tönt Sphärenmusik?
Die Luft steht wie Glas
und bindet den Blick.

Verrauschte ein Zug?
Erlosch je ein Stern?
Mein Herz war's, das schlug,
die Turmuhr, ganz fern!

Ganz still lieg ich da,
die Schwere wird leicht,
die Weite rückt nah,
das Trennende weicht.

Der Atem verwebt
sich leucht tiefer Nacht,
im Schlummer entschwebt,
was bange gemacht.

(Aus: «Du Mensch in dieser Zeit»)

Julius Zerfass

Vom Vertrauen

Von Rudolf von Muralt

Jedem ein wenig schärfer beobachtenden Reisenden, Kaufmann, Journalisten, kurzum allen, die in diesem Jahrhundert bisher Gelegenheit gehabt haben, durch die verschiedenen Staatengebilde unseres Kontinents zu ziehen, wird bei aller Vielfalt und Gegenätzlichkeit der Völker und Ideen eine sämtlichen Ländern Europas gemeinsame Tatsache aufgefallen sein: der immer deutlicher hervortretende Mangel an Vertrauen der Menschen untereinander.

Wer hat heute eigentlich noch Vertrauen zu

seiner Umwelt? Wer glaubt ohne weiteres, was sein Nachbar ihm ernsthaft erzählt, was in der Zeitung steht, was Regierungsbeamte und Parteiführer versprechen? Welche Hausfrau ist ohne Mißtrauen ihrem Kaufmann und seinen Waren gegenüber? Wer würde gar einem Fremden etwas anvertrauen, ihn um Beistand bitten, ihn von vornherein für ehrlich halten?

Stellen wir diese Fragen an ganz verschiedene Personen, so wird die Antwort, die wir am häufigsten erhalten, eine beschämende sein: Sie düm-